



Beiträge zur Blankwaffen- und Heereskunde

www.seitengewehr.de

© Rolf Selzer 2022



Die Blankwaffen des herzoglich nassauischen Militärs 1866.

Zeitschrift für Heereskunde „ZfH“ 483 Januar / März 2022.

Der Offizier-Säbel von 1849.

Eingeführt wurde der Säbel mit Herzoglichem Befehl vom 7. November 1849 ¹ für die Offiziere von Armee und Gendarmerie (Landjäger-Korps ²). Das Modell wurde nicht von den Militärbeamten im Offiziersrang oder den Portepee-Unteroffizieren geführt.

Interessant ist bei dem vorliegenden Säbel auch der auf der Klinge eingravierte Besitzernamen: Alefeld. Es dürfte sich nach den Umständen hierbei um den am 14. April 1828 geborenen Friedrich Alefeld handeln. Als Regimentsseleve in das 2. Regiment eingetreten, 1848 Lieutenant, 1848/49 in Schleswig-Holstein und Baden, bei Freiburg am 28. April 1848 verwundet, 1856 Oberlieutenant, bis 1865 Regimentsadjutant und 1865 Hauptmann beim 1. Regiment. Am 20. November 1866 in preußische Dienste getreten und als Hauptmann und in das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 einrangierte. Dies erfolgte als Chef der 4. Kompanie mit Patent vom 1. Februar 1865.

Möglicherweise wurde der „vor dem Feinde getragene“ Säbel wieder als „Feldzugsäbel“ verwendet. Es ist durchaus denkbar, daß Alefeld statt des preussischen „Säbels für berittene Infanterie-Offiziere von 1849“ wieder seinen alten nassauischen Offiziersäbel im Krieg 1870/71 führte. Dafür könnte auch das hier wiedergegebene Foto eines preußischen Adjutanten mit dem nassauischen Offiziersäbel mit preußischem Portepee sprechen.

Doch zurück zum deutsch/französischen Krieg. Am 6. August 1870 wurde Alefeld als Chef der 4. Kompanie im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 der bei Wörth schwer an der Hüfte verwundet und wurde in Folge dessen Halbinvalide. Ihm wurde am 16. November 1871 mit dem Charakter als Major mit Pension und der Regimentsuniform der Abschied bewilligt. Die weiteren Verwendungen waren Platzmajor zu Mainz 1871, Bezirks-Commandeur 2. Bataillon Oberelsässisches Landwehr-Regiment Nr. 131, 1882 Commandeur des II. Bataillons des unterelsässischen Landwehr-Regiments Nr. 130. 1889 von dieser Stellung entbunden und 1899 in Freiburg im Breisgau gestorben.

Der Säbel gelangte erst in den letzten Jahren wieder zurück aus Frankreich. Ungeklärt bleibt somit die Frage, ob die Waffe 1870 dort verblieb, oder erst nach 1918 bzw. 1945 als Kriegsbeute nach Frankreich gelangte.

¹ Generalbefehl vom 7. November 1849 (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden).

² Albrecht, Horst und Horst Friedrich, Die Geschichte der Polizei und Gendarmerie des Herzogtums Nassau, Lübeck 2001.

Der Säbel ist sowohl mit dem "A" für Herzog Adolph v. Nassau und als auch mit der preußischen FWR-Chiffre bekannt. Der nassauische Säbel existiert auch in einer weißmontierten Ausführung mit Fingeröse, Lederscheide, eisernen Beschlägen mit Tragehaken und einem ungewöhnlich langen Schlepper von C. Heinrich Mondenschein, Hof-Gürtler und Schwertfeger in Braunschweig um 1850. Wobei der Hersteller / Händler (?) scheinbar auch versuchte, mit anderen deutschen Staaten ins Geschäft zu kommen. Ob es sich hierbei um Angebote für die jeweilige Militärverwaltung oder um Musterstücke für einen Verkaufsraum handeln, ist nicht belegbar.

Belegbar sind als Hersteller die Solinger Firmen Schnitzler & Kirchbaum (S.&K) sowie Western & Co.

Der „leichte Säbel“.

Das ältere der beiden Säbelmodelle ist der „Mameluk- bzw. Husarensäbel“. Bereits 1822³ für die Flügeladjutanten, Offiziere des Generalstabes und die Offiziere des Kriegsdepartements vorschriftsmäßig, mag das Modell bereits während der Napoleonischen Kriege in Verwendung gewesen sein. 1849 änderte sich auch dies, nunmehr war zum Dienst⁴ nur der „Schleppsäbel“ zulässig. In der 1862er Bekleidungs Vorschrift⁵ wird das Modell folglich nur noch lapidar mit „Leichtere Säbel mit kleinem Portepeee können von berittenen Offizieren außer Dienst und im kleinen Dienst getragen werden“ erwähnt.

Teils mit Mitteleisen, später ohne diese, weist der Griff meist dunkle Horn- und später Ebenholzbeschaltungen auf. Stücke aus der Regierungszeit von Herzog Adolph sind zumeist auch an der Herrscher-Chiffre „A“ auf der Klinge erkennbar. Getragen wird das Stück in einer Metallscheide. Die Mameluksäbel sind – zumindest in den späteren Ausführungen – nur noch leichte Interimwaffen: Für Hieb und Stoß unbrauchbar. Ganz im Gegensatz zum eingangs erwähnten Offiziersäbel von 1849.

Beide Modelle befinden sich im Landesmuseum Wiesbaden sowie im Bergbau- und Stadtmuseum Stadt Weilburg an der Lahn. Die von Gerhard Seifert⁶ beschriebenen Stück im Museum Willhelmsturm in Dillenburg sind der Öffentlichkeit scheinbar nicht mehr zugänglich. Alle Versuche, die aus rund 15-20 nassauischen Blankwaffen bestehende Sammlung für das 2020er Treffen des Arbeitskreises Blankwaffen in Herborn zugänglich zu machen, scheiterten. Gerüchte, daß die Stücke feucht geworden waren und nunmehr verrostet seien, ließen sich weder bestätigen, noch dementieren. Hoffen wir, daß diese kleine feine Sonderausstellung irgendwann einmal wieder in altem Glanz erstrahlt und wieder öffentlich zugänglich sein wird.

Degen für Militärbeamte mit Offiziersrang.

Der Degen entspricht dem preußischen Infanterie-Offizier-Degen (I.O.D.) alter Art (a/A). Der einzige Unterschied ist zumindest nach der 1862er Bekleidungs Vorschrift die vergoldete verdrehte Griffwicklung, welche bei den preußischen etc. Waffen

³ Adjustir-Reglement für die Herzoglich Nassauischen Truppen, 1822.

⁴ Alphabetische Zusammenstellung der noch Kraft habenden Verordnungen und Befehle für die Herzogliche Infanterie-Brigade, Wiesbaden 1854.

⁵ Bestimmung über die Bekleidung der Herzoglichen Truppen vom 1. Januar 1862, Wiesbaden.

⁶ Seifert, Gerhard J. R.; „Zwei herzoglich-nassauische Offiziersäbel“ in „Dillenburg Blätter – Mitteilungen des Geschichtsvereins Dillenburg e. V. 1883“. 8. Jahrgang 1991 Nr. 18.

dieses Modells aus verdrehtem Silberdraht bestand. Ein eindeutiger nassauischer Militärbeamtendegen ist dem Verfasser bisher nicht begegnet. Somit sind auch keine näheren Angaben bezüglich geätzter Chiffre auf der Klinge und ähnliches möglich.

So verwendet auch Walter Rosenwald eine Aufnahme ⁷ von Blankwaffen und Kopfbedeckungen aus dem Bestand des Wiesbadener Museums, bei dem der I.O.D. eine Silberdrahtwicklung aufweist. In wie weit die nassauischen Degen nach 1866 an Preußen angepaßt wurden, bleibt spekulativ.

Die blanken Waffen der Unteroffiziere und Mannschaften.

Das Problem bei den nassauischen Seitengewehren der Mannschaften besteht in der eindeutigen Identifikation derselben.

Truppenstempel scheinen nur sporadisch Verwendung gefunden zu haben. Eine Pistole 1807 trägt am Schloßblech die Gravur der nassauischen reitenden Jäger (N·R·J·C·2·C·74), ein Schützengewehr von 1859 auf dem Lauf unterhalb der Visierung die Bezeichnung „4. C. 186.“ ⁸. Bei den Schußwaffen gibt es zumindest eine Art Superrevisor-Stempel in Form eines ca. 6mm hohen N unter Krone, ergänzt durch Revisorenstempel ähnlich wie in Preußen mit kleinen gotischen Buchstaben unter Krone.

Bezüglich der Stempelung ⁹ gibt es nur Hinweise zur Nummerierung mit einer fortlaufenden Nummer je Gewehrmodell, der sogenannten „Zeughausnummer“. Bei den Schützengewehren wird die Nummer von zwei Sternchen eingefasst. Die Nummer, u. a. am Schaft und Lauf befindet sich auch am Bajonett bzw. am Bajonettssäbel. Andere Befehle zur Nummerierung der Waffen vom Oktober 1834 bzw. betreffend die Erneuerung von Rüstsorten und Armaturstück vom August 1854 waren archivalisch nicht auffindbar.

Gesiegelt Muster oder Maßstafeln - alles Fehlanzeige. Die folgenden Angaben und Bilder sind somit auch nur als eine Bestandsaufnahme zu sehen. Bleibt zu hoffen, daß zukünftige Ergänzungen Neues bringen und Fehler korrigieren.

In den Archivalien des Staatsarchivs über die Zeughausbestände der vormals Herzoglich nassauischen Truppen:

Seitengewehre

Für Infanterie – neuen Modells –	664
Desgl. – alten Modells –	1703
Faschinenmesser – neuen Modells –	52
Faschinenmesser – alten Modells –	7
Faschinenmesser für Compagnie-Pioniere	4
Pallasche	160
Infanteriesäbel für Feldwebel	--
Lanzen	100 ¹⁰

⁷ Walter Rosenwald, Die Herzoglich Nassauische Brigade im Feldzug 1866, Taunusstein 1983. Bild seite 124 unten.

⁸ Bilddokumentation Udo Lander.

⁹ Leitfaden zum Unterricht und zur Selbstbelehrung für Offiziere und Unteroffiziere in der Kenntniß, der Behandlung und den Gebrauch der bei den Herzoglich Nassauischen Truppen eingeführten Gewehren Muster 1862. Wiesbaden 1865.

¹⁰ Vermutlich keine Kavallerielanzen, sondern Piken mit einer Länge von 240 cm und einer 15 cm langen eisernen Spitze des Oranien-nassauischen Landsturms 1814. Jeder Landsturmmann hatte sich selbst ein Gewehr anzuschaffen. Andernfalls die erwähnte Pike. Siehe Peter Wacker; Das herzoglich-nassauische Militär ...

Ob hier bereits Waffen an Preußen übergeben wurden, oder bei der Auflösung der nassauischen Armee Dinge einfach abhanden kamen, ist heute nicht mehr feststellbar.

Das Infanterie-Seitengewehr für Fahnenträger, Rechnungsführer, Feldwebel etc.

Hier einmal eine Ausführung des längeren Infanteriesäbels. Die Klinge mit Hohlkehle. Die Fundumstände legen die Vermutung nahe, daß es sich hierbei um den nassauischen Feldwebelsäbel handeln könnte. Die Waffe scheint nach dem Gelbgießerstempel BEHACHEL noch französischen Ursprungs zu sein.

Das Infanterie-Seitengewehr.

Der Säbel entspricht dem Sabre Briquet An IX, wenngleich mit abweichender Scheide. Der hier gezeigte Säbel befand sich früher im Museum Wilhelmsturm in Dillenburg. Über die originale Zugehörigkeit von Waffe und Scheide sind keine Angaben möglich. Die Klinge trägt die Gravur „Nassau“. Nach Meinung von Gerhard Seifert könnte es sich hierbei um die Ausführung der nassauischen Unteroffiziere handeln!?! Bei einer einzelnen Klinge, die der Verfasser vor Jahren selbst sein Eigen nannte, war außer der Gravur keine weitere Markierung vorhanden. Möglicherweise hat das ältere Modell eine Klinge mit Hohlkehle.

Ob sich der unter Bild 25 und 26 gezeigte Säbel mit abweichenden Griffrielen ebenfalls Nassau zuzuordnen läßt, bleibt spekulativ. Das 1. Infanterie-Regiment wurde am 22. Dezember 1813 auf Befehl Napoleons in Barcelona entwaффnet nach Frankreich in die Kriegsgefangenschaft geführt ¹¹. Nach der Abdankung Napoleons 1814 erfolgte der Rückmarsch in die Heimat. Zum 1. April 1815 erfolgte in Nassauen die Mobilmachung der Truppen. Das 1. Infanterie-Regiment (offiziell 1. Leichtes Infanterie-Regiment Nassau). Peter Wacker beschreibt in seinem Buch die Situation wie folgt: *„Große Schwierigkeiten bereitete zunächst die Bewaffung des 1. Infanterie-Regiments. Dem Brigadekommando gelang es dann aber, vom Vicegouverneur der der Festung Mainz leihweise aus den dortigen Magazinen 3000 ehemals französische Gewehre und Patronentaschen zu erhalten, die 1813/14 erbeutet worden waren.“* ¹². Möglicherweise wurden hierbei auch erbeutete Säbel an das 1. Regiment Nassau ausgegeben.

Wie man an dem an der Seitengewehrtasche abgescheuerten der inneren Endknopf sehen kann, hat der Säbel viele Dienstjahre „auf dem Buckel“. Der geschlagene Truppenstempel „1-R-N-B-85“ wurde als 1. Regiment Nassau, 2. Compagnie ¹³, Säbel 85 gedeutet. Ob dies zutrifft, muß augenblicklich offenbleiben.

¹¹ Peter Wacker; Das herzoglich-nassauische Militär 1813-1866, Taunusstein 1998.

¹² Ignanz v. Morenhoffen; Tagebuch Band 1-3. Kopien Schellenberg´sche Verlagsbuchhandlung.

¹³ Durch den Kontakt mit englischen Truppen wäre es denkbar, daß die englische Form der Compagnie-Bezeichnung mit Buchstaben auch in Nassau Verwendung fand.

Das Faschinenmesser für die unberittenen Mannschaften der Artillerie und des Pionierdetachement.

Das nassauische schwere Faschinenmesser für das Pionierdetachement sowie die unberittenen Artilleristen (Fußartilleristen) um 1866 wurden bereits hier in der ZfH ¹⁴ behandelt und später durch das Foto ¹⁵ eines Pioniers noch ergänzt.

Faschinenmesser in der Form der Infanterie-Seitengewehre für die Compagnien Pioniere.

Hier nun einmal ein Originalfoto und Bilder des leichteren Modells für die Pioniere der Infanterie-Compagnien. Die herzoglichen Beschaffungsakten über das Modell der Pioniere der Infanterie-Compagnien erwähnen die Suhler Firma F[erdinand] Spangenberg als Lieferant der Probestücke und -Klingen. Aus der Aktenlage geht nicht hervor, welcher Hersteller den Zuschlag erhielt. Dieses Modell wurde nämlich auch von der Solinger Firma Weyersberg produziert. So gibt beispielsweise auch ein Ausstellungsstück mit einer Gravur in Klingenbreite mit dem Text „Gebr. Weyersberg, Fabricanten in Solingen“ im floralen Kranze. Das „in der Form der Infanterie-Seitengewehre“ bezieht sich nur auf die Gleichmäßigkeit in den Dimensionen ¹⁶.

Pallasch für Berittene.

Nach Fotos ¹⁷ handelt es sich hierbei um einen einfachen eisernen Bügelsäbel mit einfachem Griff- und Parierstangenlappen, ähnlich dem preußischen Artilleriesäbel n/A. Der in Dillenburg seinerzeit ausgestellte Säbel entspricht eher einem englischen Kavallerieoffizier Säbel „Light Cavallery Officer, Pattern 1796“.

Gendarmerie / Landjäger.

Hier später wird von den Offizieren der nassauische 1849er Säbel angelegt. Die Landjäger zu Fuß führen weiterhin den Infanterie-Säbel, die Berittenen ebenfalls bis 1866 die alten französischen Kavallerie-Säbel, zumeist „Sabre de cavalerie légère, dit à la Chasseur“. „Die berittenen Landjäger trugen noch bis zuletzt französische Kürassiersäbel, die zu Fuß das alte französische infanterie-Seitengewehr ... ¹⁸“. Dillenburg zeigte zwei solcher Säbel, bei denen der eine die vergoldete Ätzung GENDARMERIE auf der Klinge trug.

Bei den aufpflanzbaren Waffen wird auf die Veröffentlichung ¹⁹ von Horst Albrecht und Horst und Horst Friedrich verwiesen.

¹⁴ Selzer, Rolf: Das herzoglich nassauische Pionier- und Artillerie-Faschinenmesser. In: Zeitschrift für Heereskunde Nr. 457 (Juli/ September 2015), S. 142–145; Ders.: Die Anschaffung von Faschinenmessern der herzoglich nassauischen Compagnie-Pioniere 1855 und 1856. In: Zeitschrift für Heereskunde Nr. 459 (Januar/ März 2016), S. 45f.

¹⁵ Selzer, Rolf und Ulrich Herr: Portraitfotos aus den Einigungskriegen. Teil 1. Nassauischer Soldat aufgenommen im August/September 1866.

¹⁶ Gerhard Seifert & Rolf Selzer: Die Anschaffung von Faschinenmessern der herzoglich nassauischen Compagnie-Pioniere 1855 und 1856. Zeitschrift für Heereskunde Nr. 459 (Januar/ März 2016).

¹⁷ Foto des Carl Hofmann (1828-1884) als Tierarzt bei der herzoglich-nassauischen Zweipfünder-Artillerie in Wiesbaden 1855. „Heimatblätter“ – Beilage zur Dill-Zeitung November 1881.

¹⁸ Geh. Justizrat Rath, Limburg; Nassauische Geschichten – nicht Geschichte. Herborn 1930.

¹⁹ Albrecht, Horst und Horst Friedrich, Die Geschichte der Polizei und Gendarmerie ...

Der Bajonnettsäbel / Yatagan.

In Ermangelung von Realstücken beim Yatagan und dem Dillenbajonett nachfolgend die Angaben aus dem Leitfaden. Die originale Schreibweise wurde beibehalten.

„B. Das Järgergewehr.

Der Yatagan oder Bajonnettsäbel.

Das Seitengewehr des Jägers ist ein Bajonnettsäbel oder Yatagan. An demselben sind folgende Haupttheile zu unterscheiden:

1) Klinge, 2) Gefäß, 3) Scheide.

1. Die Klinge. Der Bajonnettsäbel hat eine gekrümmte, spitze vorn zweischneidige, bis zu dieser Stelle hohlgeschliffene Klinge von Gußstahl. An derselben unterscheidet man: Spitze, Schneide, Rücken, die beiden Seitenflächen mit ihren Hohlkehlen und die Angel. Durch die Angel wird die Verbindung der Klinge mit dem Gefäß hergestellt. Die Klinge des Yatagans ist ohne Angel 550 m.m. lang.

2. Das Gefäß besteht aus dem Griff mit dem Knopf und der Parirstange. Die Parirstange und der Knopf, beide von hellpolirtem Eisen, sind mit der Angel durch Messinglöthung verbunden; die Parirstange hat an der Rückseite eine ringförmige Durchbohrung, die zum Umfassen der Laufmündung bestimmt ist. Der Griff wird durch zwei Belage von Ebenholz gebildet, die durch drei Niethstifte und eine Schraube an der Angel befestigt sind. An dem Rücken des Griffes ist eine Rinne, in welche der am Lauf angelöthete Yataganhalter eingeschoben wird, wenn man den Bajonnettsäbel aufpflanzen will. Ein durch den Griff durchgehender Zapfen, "Springkegel", greift mit seinem Zahn unter den Halter. Die auf der einen Seitenfläche des Griffes angeschraubte Feder erhält den Springkegel in seiner Lage.

(Es folgt Beschreibung des Aufpflanz- und Abnahmevorgangs)

3. Die Scheide von Rindsleder ist unten durch das Ortband geschlossen; oben befindet sich das Mundblech mit dem Haken, welches zur besseren Befestigung an das Kuppel noch eine Oese hat. Die beiden Beschläge von hell polirtem Eisenblech sind an die Scheide angeleimt und mit Drahtschlingen noch weiter befestigt.

Die ganze Länge des Bajonnettsäbels beträgt 680 m.m.; sein Gewicht mit Scheide 1 Pfund 26 Loth (Zollgewicht).“²⁰“.

Bajonett.

„Das Bajonnet.

Das Gewehr wird durch das aufgepflanzte Bajonnet zu einer vorzüglichen Stoßwaffe.

An dem Bajonnet unterscheidet man die Klinge, die Dille mit dem Hals und der Sperring mit einer Schraube. Die Klinge ist dreikantig und hohl geschliffen, wodurch sie ohne von ihrer Haltbarkeit zu verlieren, leichter wird. Durch den Hals wird die Klinge so weit vom Laufe, gehalten, daß der Soldat sich beim Laden nicht beschädigen kann. Die Dille stellt die Verbindung zwischen Bajonnet und Lauf her; sie ist mit einem zweimal rechtwinklig gebrochenen Einschnitt, dem Schlitz: versehen, welcher an der unteren Kante der Dille durch einen bogenförmigen Ansatz, die Nase, geht. Um die Dille herum, auf einem

²⁰ Leitfaden zum Unterricht und zur Selbstbelehrung für Offiziere und Unteroffiziere ...

besonderen Absatz derselben, dem Anlauf ruhend, und nach oben zu durch einen Stift am Abgleiten von der Dille verhindert, greift der Sperring, an welchem sich zwei Lappen befinden; durch letztere geht eine Schraube, die Sperringschraube, durch die der Ring mehr oder weniger fest an die Dille gepreßt werden kann. Die Lappentheile des Sperrings haben, wie die Nase der Dille, eine dem Korn entsprechende Ausfeilung, so daß das Bajonnet. aufgepflanzt werden kann, ohne das Korn zu beschädigen. Die Klinge des Bajonnets ist von Stahl und federhart; die Dille mit Hals und Sperring von Eisen.“²¹.

Meinen Dank an Gerhard Seifert (†) und Peter Wacker (†), ohne deren Unterstützungen und Vorarbeiten dieser Beitrag kaum möglich gewesen wäre!

²¹Leitfaden zum Unterricht und zur Selbstbelehrung für Offiziere und Unteroffiziere ...



Bild 1: Der nassauische Offiziersäbel von außen.



Bild 2: Die herzogliche Chiffre für Herzog Adolph.



Bild 3: Die Gefäßinnenseite.



Bild 4: Der „Alefeld-Säbel“.



Bild 5: Einer der frühen nassauischen Säbel von 1849 mit feuervergoldeten Tombakgefäß. Hersteller ist die Solinger Firma Schnitzler & Kirschbaum (S.&K.).



Wagner & Jäckel, phot. Atelier. Wiesbaden.

Bild 6: Oberlieutenant Hugo Götz²² vom 2. Regiment. Aufnahme um 1865

²² R. Kolb, Unter Nassaus Fahnen, Geschichte des Herzoglich Nassauischen Officiercorps 1803 bis 1866, Wiesbaden 1904.



Bild 7: Der Säbel demontiert.



Bild 8: Vermutlich Premierlieutenant a. D. Otto Keller? ²³, ²⁴ als Adjutant mit dem nassauischen Offizier-Säbel in Frankreich 1870/71.

²³ 1866 Abschied mit Pension bewilligt, war Keller 1870/71 beim 12. Armee-Korps als Adjutant der Königlich Sächsischen Generaletappeninspektion mit dem Charakter als Hauptmann eingezogen und einer der 55 nassauischen Offiziere, welche das Eiserne Kreuz erhielten.

²⁴ R. Kolb, Unter Nassaus Fahnen ...



Bild 9: Der Mameluckensäbel.

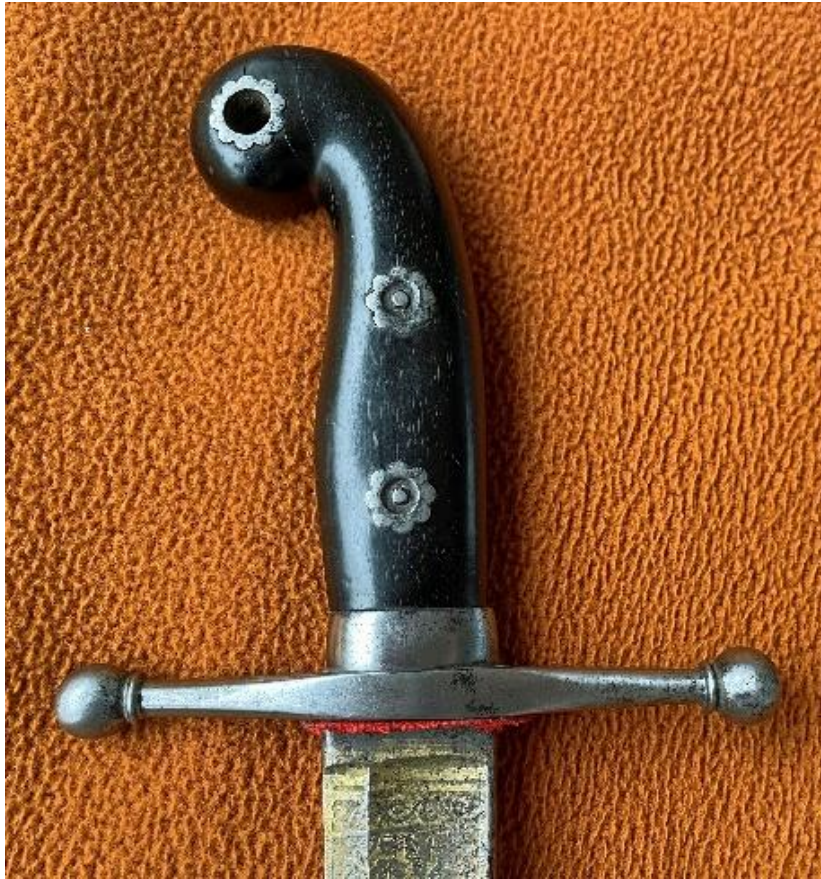


Bild 10: Der Griff aus Ebenholz.



Bild 11: Die Herzogliche Chiffre als Klingendekoration.



Bild 12: Der Nassauische Lieutenant August Schuster ²⁵, ²⁶ mit dem „Mameluk“ für berittene Offiziere. Aufnahme um 1850 von Wagner & Jäckel, Wiesbaden.

²⁵ 1865 Oberlieutenant, trat nach 1866 in das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87, 1870 à la suite des IR 85 und Direktionsmitglied der Schießschule, fiel beim 85ten Regiment 1870 bei Gravelotte.

²⁶ R. Kolb, Unter Nassaus Fahnen ...

VIII. Seitengewehr.

Officierssäbel. Tab. IV. Fig. 1 & 2.

Modell für die Officierssäbel aller Corps.

Der Korb, aus vergoldetem Metall gefertigt, enthält die Scheide mit Kreuze.

Der Griff hat einen Fischhautüberzug mit neusilbernen Spangen. Die Klinge ist aus Stahl gefertigt, 27" lang, 8 1/2" breit, und mit einer Hohlkohle versehen.

Die Spitze ist zum besseren Hiebe um 1" nach rückwärts gelegen.

Die Schneide ist geschliffen, ebenso die Rückseite von der Spitze 5" aufwärts.

Hierzu: eine Stahlscheide mit zwei Ringen, wovon der obere 2 1/3" vom Mundloch, der untere 6 2/3" vom oberen entfernt ist.

Bild 13

Das Säbelfuppel. Tab. IV. Fig. 7, 8 & 9.

besteht aus einem Leibriemen mit Schnalle, zwei Tragriemen und dem Beschläge.

a. Säbelfuppel mit Borde.

Diejenigen Officiere, bei denen es in den nachfolgenden Bestimmungen speciell angegeben ist, sowie alle Stabs-officiere tragen Kuppel mit Gold resp. Silberborde auf rothem oder schwarzem Zuchtenleder.

Die Goldborden sind in der Mitte mit einem 1" breiten blau seidenen Streifen durchwirkt.

b. Säbelfuppel von schwarz lackirtem Leder für alle anderen Officiere.

Das Kuppel wird stets unter dem Rock getragen und soll so geschnallt sein, daß der Säbel, wenn er nicht eingehakt ist, bei unberittenen Officieren 1" von der Erde entfernt bleibt, und bei Berittenen grade auf dem Boden aufstößt.

Unberittene Officiere haben bei gezogenem Säbel die Scheide stets eingehangen.

Der Säbel wird beim Gehen so getragen, daß er nicht auf dem Boden aufschlägt.

Bei Honneurs außer Reih und Glied wird er stets mit der linken Hand unter dem Korb ergriffen.

Leichtere Säbel. Tab. IV. Fig. 6.

mit kleinem Portpee können von berittenen Officieren außer Dienst und in kleinem Dienst getragen werden.

Degen. Tab. IV. Fig. 5.

Die Militärbeamten mit Officiersrang tragen Degen.

Bild 14

Das Gefäß von vergoldetem Metall ist am Griff mit Gold-
draht umwickelt.

Die Klinge ist gerade, 29" lang, 7" breit, die Spitze 7"
weit geschliffen.

Die Scheide besteht aus schwarz lackirtem Leder mit vergol-
detem Mundblech und Ohrband.

Der Degen wird in einem Einschnitt im Rockschöß an einem
verdeckten Kuppel getragen. Dieser Einschnitt ist 2" unter der
Taillen-Naht auf der linken Seite etwas rückwärts der Hüfte.

Seitengewehre der Mannschaft.

1) Infanterie-Seitengewehr für Fahnenträger, Rech-
nungsführer, Feldwebels u.

2) Infanterie-Seitengewehr für die übrige Mann-
schaft; etwas kürzer als pos. 1.

3) Faszinenmesser für die unberittene Mannschaft der
Artillerie und für das Pionierdetachement.

4) Faszinenmesser in der Form der Infanterie-
Seitengewehre für die Compagnie-Pioniere.

5) Pallasch für Berittene.

Zu Allen: Kuppel über dem Rock.

Diese Waffen werden als Ordnungstücke sämtlich nach
gesiegelten Modellen von der Militär-Verwaltung angeschafft und
deshalb hier nicht näher beschrieben.

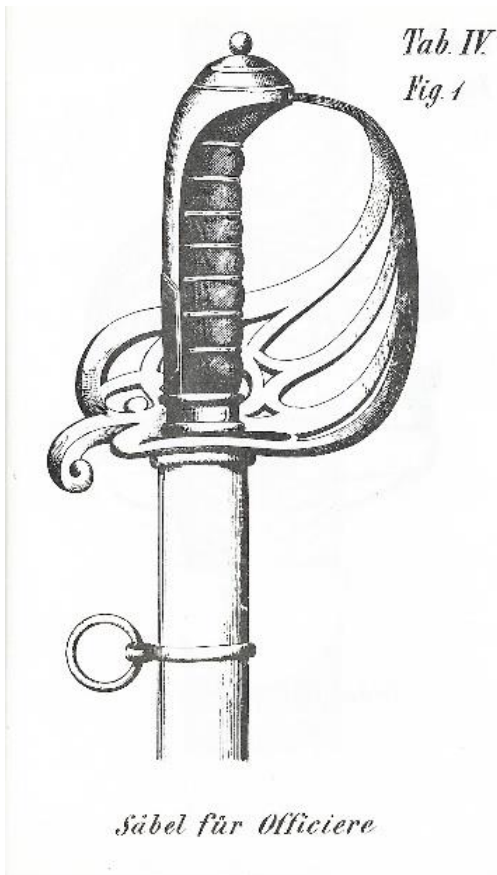


Bild 16, 17

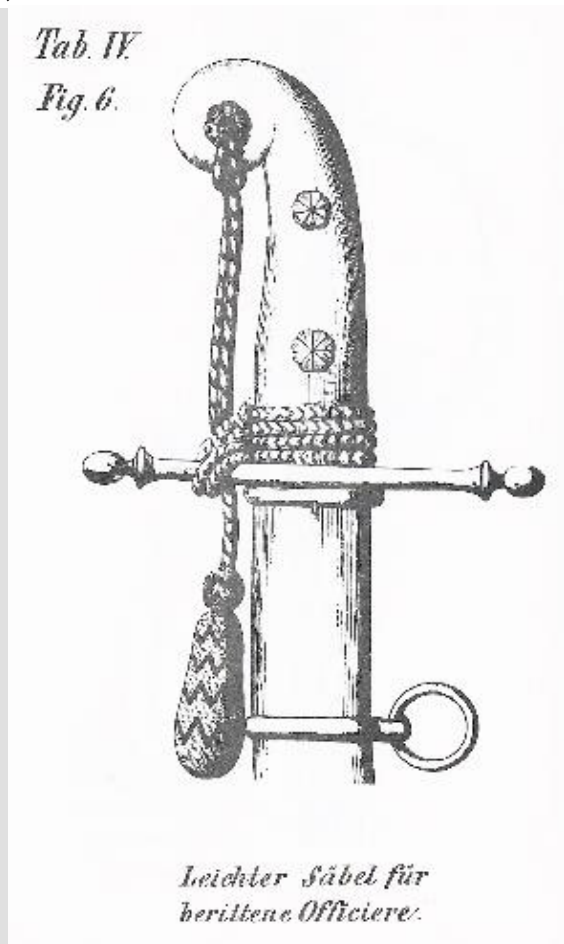
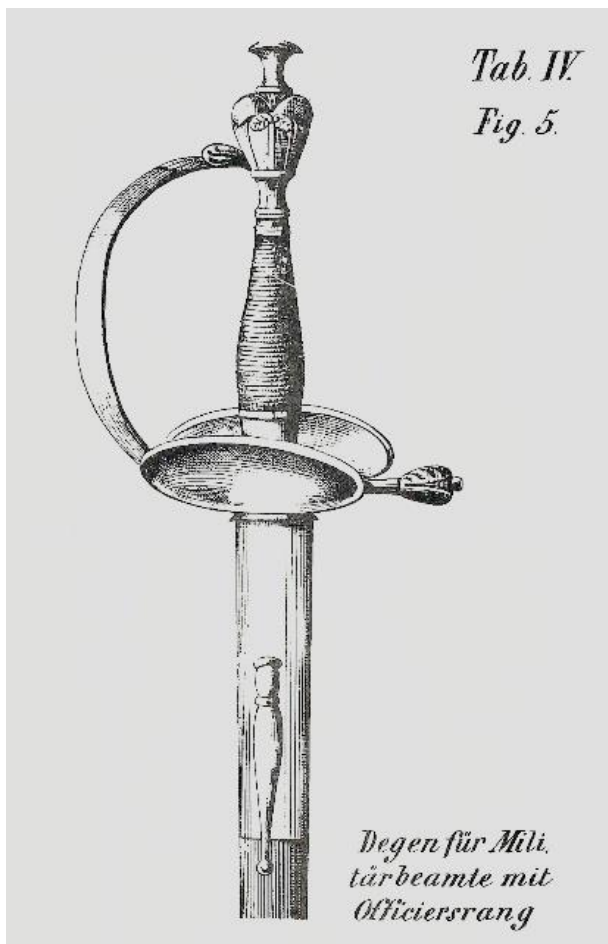


Bild 18, 19



Bild 20: Der Feldwebelsäbel.



Bild 21: Die Klinge mit Hohlkehle.



Bild 22: Der Gelbgießerstempel am Feldwebelsäbel.



Bild 23: Das Infanterie-Seitengewehr.



Bild 24: Ein weiteres Stück mit der Nassau-Gravur.



Bild 25: Der evt. nassauische Infanteriesäbel von 1815.



Bild 26: 1. Regiment Nassau, 2. Compagnie (B=2), Säbel 85.?

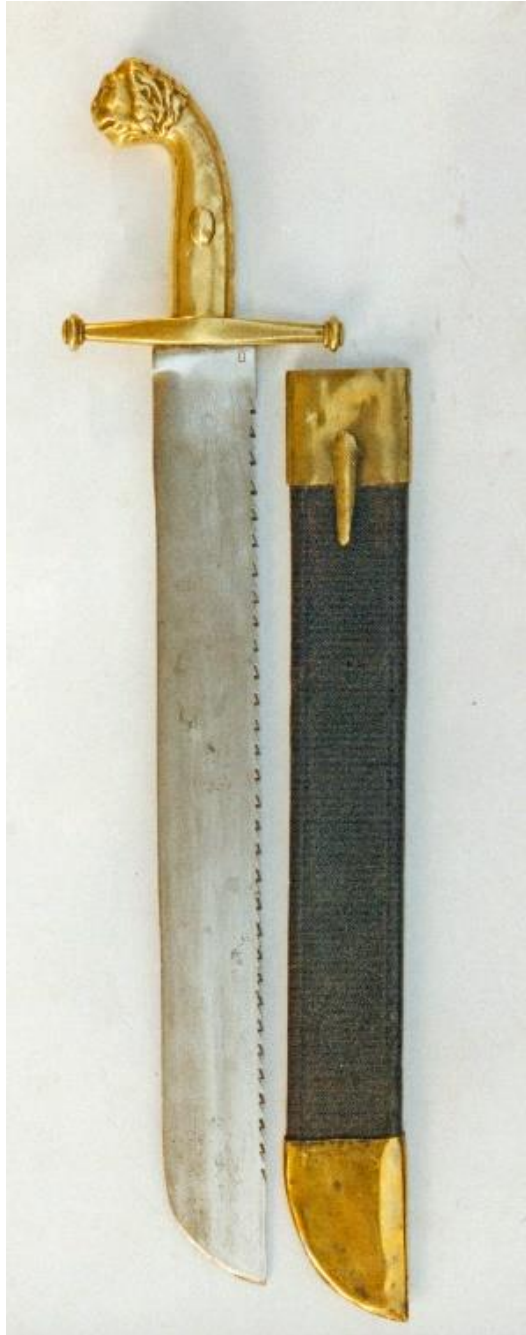


Bild 27: Das Faschinenmesser für die unberittenen Mannschaften der Artillerie und des Pionierdetachement.



Bild 28, 29: Das Faschinenmesser in der Form der Infanterie-Seitengewehre für die Compagnien Pioniere.



Bild 30: Die verschränkte Säge.



Bild 31: Der quartseitige Stempel „B97 347“ könnte auch eine museale Sammlungsnummerierung sein.



Bild 32: Nassauischer Compagnie-Pionier



Bild 33: Der in Dillenburg früher gezeigte „Pallasch für Berittene?“.



Bild 34: Der nassauische Yatagan als Seitenwaffe eines Jägers auf dem Landesdenkmal in Wiesbaden.

Modell / Probestück?

Hier das Modell einer eventuell vor Einführung vorgelegten Waffe. Es ist ein weißmontiertes Exemplar des nassauischen Offiziersäbels nach dem Vorbild des braunschweigischen Infanterie-Offizier-Degens für das I. und II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 92 mit dessen Lederscheide. Hersteller ist „C. Heinrich Mondenschein“ Hof-Gürtler und Schwertfeger in Braunschweig. Die Bilder erhielt ich vor rund 20 Jahren, über den Verbleib des Degens ist leider nichts bekannt.



